

ein//blick

Südtiroler
> Kulturinstitut

Nr. 59 // Juni 2020

KLANGfeste

Aus Lust an der Freud

Ausstellung

Ödön von Horváth





Sehr geehrtes Publikum, liebe Leserinnen und Leser des ein//blick,

Kulturarbeit in Zeiten von Corona heißt kreativ sein auf Distanz, heißt neben Plänen stets Alternativpläne schmieden, heißt optimistisch bleiben, auch wenn so manches schmerzt. Allein in den Monaten März bis Mai haben wir in allen unseren Bereichen 58 Veranstaltungen abgesagt und 10 verschoben. Jede Absage schmerzt, und das Verschobene musste zum Teil erneut verschoben werden. Auch wir haben aus der Not vorübergehend eine digitale Tugend gemacht: Aus Büroarbeit wurde Heimarbeit am PC. So konnten wir 13 unserer Angebote neu konzipieren, sodass sie in digitaler Form durchgeführt werden konnten. Das JUKIBUZ und die Sprachstelle haben eine ganze Reihe von digitalen Initiativen ergriffen und bieten auch Online-Seminare an – mit erfreulichem Erfolg. Die Jugend im Südtiroler Kulturinstitut hat das Podcast-Format Covidloquium ins Leben gerufen und setzt sich darin mit den unterschiedlichsten Themen auseinander. Und solange kein Gastspiel möglich ist, wollten wir unserem Theaterpublikum wenigstens #Heimspiel bieten: Auf unserer Homepage und teils auch auf Südtirol Online erschien diese Videoserie, in der TheatermacherInnen und Schauspieler über tolle Stücke plaudern und Textpassagen daraus vorlesen. In vielen dieser #Heimspiel-Beiträge wird spürbar, wie sehr Theater, Literatur und Kultur allgemein zur Reflexion über unsere derzeitige Krise beitragen können – und vielleicht auch zu deren Lösung.

Warten, aber nicht wissen worauf und wie lange – dieser Zustand, den Samuel Beckett in seinem Stück „Warten auf Godot“ beschreibt, trifft er nicht genau das, was wir

gerade erleben? Wir alle hoffen, dass das Warten bald ein Ende hat. Denn dass Kultur künftig nur noch vor dem Bildschirm stattfindet, daran glauben wir nicht. Der Mensch ist ein soziales Wesen, und Kultur ist etwas Soziales. Die Live-Kultur wird noch lange nicht zu Grabe getragen. Im Moment hat nur jemand die Spielregeln an die äußeren Umstände angepasst. So wie menschliche Nähe dauerhaft nicht mit Telefonaten und einem Zuwinken per Videochat zu ersetzen ist, so leben auch Theater, Musik, Tanz, Kunst, Bildung und vieles mehr von der Begegnung zwischen Menschen.

Was die Zukunft bringen wird, weiß niemand genau. Wir wissen, dass wir ihr auf jeden Fall mit Kreativität begegnen wollen – und dass dabei die Sicherheit des Publikums nicht auf der Strecke bleiben wird. Unser Programm im Sommer ist der große Probelauf dafür, die neue Spielzeit ab Herbst wird der Härtestest. Wenn Sie uns treu bleiben – verehrtes Publikum – werden wir es gemeinsam schaffen!



Hans-Christoph von Hohenbühel,
Vorsitzender des Südtiroler Kulturinstituts

Inhalt

- 05 Aus Lust an der Freud
KLANGfesteMUSICALI
- 12 Musik und Tanz - Die Unzertrennlichen
- 16 Gilson de Assis gibt ein//blick
- 18 Kultur im Koma
- 27 Ödön von Horváth
Ausstellung
- 31 Seitenblicke
- 32 Programm im Überblick

05



Foto: © Stephan Doleschal

12



Foto: © SKI-Archiv

27



Foto: © Peter Karlhuber



Aus Lust an der Freud

KLANGfesteMUSICALI – Musikalische Reisen auf Schloss Runkelstein –
Musik als hochwertige Unterhaltung aber auch als Sehnsuchtsort:
Eine konkrete Utopie

Von Mateo Taibon, Journalist



Foto: © Michael Meyer



Foto: © Analia Lopez

Las Migas sind der Beweis, dass beim Flamenco nicht nur der Tanz, sondern auch die Musik weiblich sein kann.

Musikalische Geschichten // Aufgrund seiner landschaftlichen Einbettung und seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung ist Schloss Runkelstein ein besonders stimmiger Ort für ein Musikfestival. Der Innenhof mit seinem mittelalterlichen Flair verlangt geradezu nach einer musikalischen Ergänzung zu den Fresken der „Bilderburg“. Schloss Runkelstein ist aber auch ein symbolträchtiger Ort für ein Festival, das nach einer Zeit der sozialen und kulturellen Entsagung stattfindet. Hier hat Pier Paolo Pasolini einen Teil seines „Decamerone“ gedreht. In Giovanni Boccaccios Erzählkranz fliehen Städter vor der Pest aufs Land und erzählen sich abenteuerliche, humorvolle, erotische (nicht unanständige) Geschichten. Nach den Einschränkungen durch den Corona-Lockdown erzählen die KLANG-festeMUSICALI Geschichten: Musikalisch unternimmt man Reisen, die geographisch

derzeit nicht möglich sind. Die Ensembles nehmen uns mit in ferne Länder. Die Melodien, Rhythmen und Klänge, die andere Länder, aber auch unseren alpinen Kulturraum als Sehnsuchtsort evozieren und verklären, sind eine konkrete Utopie.

Las Migas // Auf Flamenco-Fotos spielt die Frau häufig die Hauptrolle – als Tänzerin, nicht als Musikerin: meist zeigen sie eine Frau in sinnlich-temperamentvoller Pose. Dass auch die Musik des Flamenco weiblich ist, zeigt jenes fulminante Frauenquartett, das den Auftakt der KLANGfeste bestreitet: Las Migas. Der Name ist Tiefstapelei, es bedeutet nämlich Krümel, Brösel, benennt aber auch ein Arme-Leute-Gericht. Doch ist

Die Musikerinnen aus Andalusien und Katalonien vermengen Flamenco mit lateinamerikanischen Elementen, Pop und Folk-Klängen sowie jazzigen Noten.

die Musik dieses Ensembles überschäumend, fesselnd mit ihrer unglaublichen Verve und fabelhaften Leichtigkeit der virtuosen Instrumentalparts, an die sich (solistisch wie akkordisch) die Vokalstimmen anschmiegen und zusammen eine farbige Klanglichkeit ergeben.

Die Musikerinnen aus Andalusien und Katalonien vermengen Flamenco mit lateinamerikanischen Elementen, Pop und Folk-Klängen sowie jazzigen Noten. Dabei hat Flamenco seinerseits eine durchmischte Herkunft aus christlichen, jüdischen, arabischen und Roma-Einflüssen. Es ist mitreißende Musik, der man ihre historische Tiefe anhört. Die Musik von Las Migas ist leidenschaftlich und sinnlich, aber auch berührend und melancholisch, kraftvoll und doch träumerisch zart und immer wieder mit überraschender Fragilität: mediterrane Vitalität findet mit Poesie zusammen.

Feuerbach Quartett // Durch die Heterogenität definiert ist das Feuerbach Quartett: die

MusikerInnen kommen aus Aserbaidschan, Deutschland, Russland und Polen. Ihren geopolitischen und musikalischen Background bringen sie mit ein, genauso wie ihre Entdeckungsfreude, doch ist das Ergebnis keine world music, sondern einnehmende Musik von breit angelegter Stilistik. „Born to be child“ der Titel des Programms: unbekümmert wie Kinder interpretieren sie die Melodien, die ihre Kindheit und Jugend begleitet haben: die Lieblingshits der Eltern, das erste Stück auf der Geige, der letzte Song auf dem Abschlussball. So trifft ein aserbaidschanisches Volkslied auf die Dire Straits, Rammstein auf Mozart oder Michael Jackson auf die Titelmelodie einer russischen Kinderserie. Dies alles in der Besetzung des klassischen Streichquartetts und mit bestechender Brillanz ausgeführt. Das Feuerbach Quartett verwandelt die Songs durch den Reichtum an Spieltechniken und erreicht eine expressive Verdichtung, ohne den Unterhaltungswert zu

und bedeutet Saiten und Knöpfe. Er benennt die alpine Charakteristik der Instrumentalbesetzung: Geige, Zither, Steirische Harmonika.

Mit frischer Musikalität gewappnet und von authentischer Volksmusik genährt, brechen sie zu musikalischen Entdeckungen auf, die vertraut klingen und doch neuartig sind.

Nicht erwähnt wird jedoch die menschliche Stimme, die eine wichtige emotionale Dimension und eine freundliche Farbigkeit einbringt. Die künstlerisch vielseitigen Tamara Gamper, David Moroder und Reinhilde Gamper führen im Trio die Unmittelbarkeit des alpenländischen Musizierens mit der experimentierenden Erkundung verschie-



Foto: © Jürgen Klieber

Feuerbach Quartett: Vier Musiker aus vier Nationen bringen ihre musikalischen Reminiszenzen zusammen und feiern gemeinsam den Soundtrack ihrer Jugend.

verlieren. Es ist Musik von klassisch-zeitloser Modernität, in der Altes und Neues nahtlos zusammenfindet.

cordes y butons // Der wohlklingende Name der Formation cordes y butons ist ladinisch

dener Stile harmonisch zusammen. Mit frischer Musikalität gewappnet und von authentischer Volksmusik genährt, brechen sie zu musikalischen Entdeckungen auf, die vertraut klingen und doch neuartig sind. In einem breit gefächerten Repertoire führen



Foto: © Domenicus Gruber

cordes y butons: Mit ihren Stimmen und alpenländischen Instrumenten entführen die drei Südtiroler MusikerInnen in einen großen experimentellen Klangraum und bieten ein breitgefächertes Programm.

sie Eigenkompositionen, Folk verschiedener Länder und Volksmusik zusammen, aber auch Klezmer. Es ist eine eigene Handschrift, die sich so von dem alltäglichen Musikangebot abgrenzt und nicht den Trends folgt, sondern einer genuinen Musizierfreude. "Fein, authentisch, mit Gefühl" lautet das Motto, das *cordes y butons* überzeugend umsetzen.

Wieder, Gansch & Paul // Das Trio Wieder, Gansch & Paul hat sich durch Zufall ergeben. 2015 sprang Albert Wieder als Karenzvertretung bei Mnozil Brass, dem brillanten und witzigen, zu Recht weltberühmten Brass Ensemble ein. Gemeinsam übernahmen Thomas Gansch, Leonhard Paul und Albert Wieder die Zugaben – improvisiert, ungeprobt also und doch bestens gerüstet mit untrüglichen Instinkt für spontane Erkundungen. So entwickelte sich – „aus Lust an der Freud“, wie das Trio erzählt – ein eigenständiges

Ihre Musik ist wie Fremdgehen: wenn etwa Volksmusik rhythmisch aus dem Ruder gerät oder spitzbübisch ins Jazzige abgeleitet, ist das Trio in seinem Element.

Ensemble mit dazugehörigem Konzertprogramm. Als Namen wählte der neue Ableger schlicht die Familiennamen. Klingt nüchtern, doch ist die Musik überaus süffig mit ihren frappierenden Stildurchdringungen. Das Trio spielt Stücke quer durch die Jahrhunderte: Klassik, Volksmusik, Pop, Jazz sowie Eigenkompositionen. „Ménage a trois“ heißt ihr Programm, ein flotter Dreier, salopp gesagt. Ihre Musik ist wie Fremdgehen: wenn etwa Volksmusik rhythmisch aus dem Ruder gerät oder spitzbübisch ins Jazzige abgeleitet, ist das Trio in seinem Element. „Ménage à trois“ bietet ein kunterbuntes Programm (u.a. George Michael, The Beatles, Chuck Mangione, Johann Strauß, Franz Schubert, Toots Thielemans, Elvis Costello, Georg Danzer, Junior Mance) und entfaltet mit Witz und mit uneitler technischer Perfektion eine mitreißende Wirkung.

Donauwellenreiter // Die Donauwellenreiter verstehen ihre Musik, ähnlich einem Streichquartett, als gleichberechtigten Dialog. Dieser prägt auch den Entstehungsprozess: die kompositorischen Ideen werden gemeinsam ausgearbeitet, was sich vor allem auf die Arrangements auswirkt, aber auch auf die unverwechselbare Musiksprache. Das ungewöhnliche Quartett – Piano (Thomas Castañeda, ein Tiroler mit mexikanischen Wurzeln), Violine und Gesang (die Ladinerin Maria Craf-

fonara), Drums (Jörg Mikula, der in Jazz und Rock ebenso versiert ist wie in afrikanischen und arabischen Rhythmen) und Cello (Lukas Lauer mann) – macht Kammermusik mit Jazz- und Pop-Elementen sowie mit Anklängen an Minimal Music und an Folklore.

Der Diskurs entwickelt sich in kurzen Motiven mit zumeist wellenförmigem Melodieverlauf, ohne große Intervallsprünge und ohne dramatische (Aus)brüche. Ihre Musik erobert die Hörer sanft, ohne äußere Effekte, dafür mit unspektakulärer Tiefe: sie öffnet sich, wie ein Fluss in einem Flussdelta.

„Delta“ ist der Titel ihrer neuen CD, mit Bezug zum Donaudelta und seiner atemberaubenden Naturschönheit. Das Presseecho auf die Neuerscheinung ist fast schon überschwänglich. „Am Ende stellt sich schüchtern die Frage: Darf so viel Schönheit auf einmal sein? Es darf. Das Wissen um die richtige Dosierung ist der Schlüssel.“ So Albert Hosp auf Ö1, dem man sicher hohe Ansprüche zuschreiben kann.

BartolomeyBittmann // Die Rezensenten tragen einen Wettstreit der Superlative aus, wenn es um BartolomeyBittmann geht. Die „progressive strings vienna“ erhalten Zuspruch von unterschiedlichen Seiten, zu den Bewunderern gehörte auch der große Dirigent Nikolaus Harnoncourt: „... super komponiert und fabelhaft gespielt! Ich höre gespannt, überrascht und begeistert zu! Es ist einfach sehr gut und unglaublich gut gespielt, das geht nicht besser!“ Nun war Bartolomey Harnoncourts Solocellist im Concentus Musicus Wien, so gesehen ist es eine Befangenheit – eine ehrende wie eine erklärende. Das Duo ist in der Tradition nämlich absolut sattelfest, hat aber ein weites musikalisches Spektrum und musiziert klassisch und rockig, furios und melancholisch-nachdenklich, dramatisch und idyllisch, verbindet die Energie des Rock mit der Eleganz der Kammermusik und der Experimentierfreude des Jazz. Es sind zeitgemäße Klänge auf altehrwürdigen Instrumenten aus dem 18. Jahrhundert. In ihrem Programm „Dynamo“ bringen BartolomeyBittmann in selbst komponierten Stücken unglaublich viele Spieltechniken mit ein, in großen Spannungsbögen einer ausgereiften Dramaturgie der Vielfalt musizie-



Foto: © Lukas Beck

Wieder, Gansch & Paul: Bei den drei Musikern steht ein Bläsersound auf dem Programm, der sich in mitreißend vielfältiger Art ausdrückt und allen etwas zu bieten hat.



Foto: © Andreas Jakwerth

Donauwellenreiter: Das ungewöhnliche Quartett war bereits 2017 bei den KLANGfesten zu Gast.



ren sie virtuos und furios, wie besessen und dann wieder lyrisch oder mit spielerischer Nonchalance. Bereits 2015 begeisterte das exzentrische Duo auf Schloss Runkelstein. Undenkbar, dass es diesmal anders ist.

Die KLANGfesteMUSICALI bieten Musik ohne Grenzen. Dass dies unterhaltsam geschieht und nicht mit politischen Manifesten, gehört zu den Vorzügen der Kultur. Dies macht sie so unverzichtbar in Zeiten, in denen die Politik wieder die Staatsgrenzen entdeckt hat.

Der Cellist Matthias Bartolomey und der Geiger und Mandolaspielder Klemens Bittmann führen in ihrem Zusammenspiel ihr stark in der klassischen Musiktradition verankertes Instrumentarium auf einen neuen Weg.



Programm KLANGfeste 2020

Las Migas

„Sounds from Spain“

Ein Crossover von Flamenco bis Jazz
Mi., 08.07.20 | Schloss Runkelstein



Wieder, Gansch & Paul

„Ménage à trois“

Der etwas andere Bläusersound
Mi., 15.07.20 | Schloss Runkelstein



Feuerbach Quartett

„Born to be child“

Kammermusik neu gedacht
Do., 08.07.20 | Schloss Runkelstein

NORDWAL

Donauwellenreiter

„Delta“

Zeitgemäßer Crossover-Sound
Mi., 22.07.20 | Schloss Runkelstein

bureau Plattner

cordes y butons

„Gimpl“

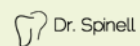
Saiten und Knöpfe
Mo., 13.07.20 | Schloss Runkelstein
Di., 14.07.20 | Schloss Kastelbell

rothoblaas

BartolomeyBittmann

„Dynamo“

Progressive strings Vienna
Do., 23.07.20 | Schloss Runkelstein



Alle Konzerte beginnen um 20.30 Uhr; Abendkasse ab 19.30 Uhr.

Infos: www.klangfeste.org

Karten: Tel. 0471 313800 – info@kulturinstitut.org – Reservierung erforderlich

Ein Kultur-
sponsoring der



Gefördert von



Schirmherrschaft



In Zusammen-
arbeit mit:



www.biblio24.it
einfach einloggen und sofort
rund um die Uhr digitale
Medien wie eBooks, ePaper,
eAudios und eVideos bequem
und kostenlos ausleihen und
herunterladen.

ein Gemeinschaftsprojekt von

Landesbibliothek
Dr. Friedrich Teßmann
Bibliotech Provinziela / Biblioteca Provinciale

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da



Musik und Tanz – die Unzertrennlichen

Sie sind sicherlich Zwillingkünste. Bevor der Tanz zur Kunst wurde, gehörten das Tanzen, Klatschen und Singen schon immer zusammen. In manchen Kulturen Afrikas gibt es sogar nur ein Wort für Musik und Tanz. Im 20. Jahrhundert allerdings wurde die enge Verbindung auf unterschiedliche Weise in Zweifel gezogen und es begann eine stellenweise durchaus konfliktbeladene Geschichte zwischen den künstlerischen Geschwistern, die sich heute nicht nur entspannt hat, sondern sich in vielfältigen Ansätzen weiterentwickelt.

Von Edith Wolf Perez, Tanzpublizistin und ehemalige künstlerische Leiterin des Kursprogramms von „Tanz Bozen“

Dem Groove auf der Spur // Sind wir zum Tanzen geboren?, fragt der Psychologe und Tänzer Peter Lowatt. Für eine Antwort wendet man sich am besten an Neugeborene, die noch kaum sozialen Einflüssen ausgesetzt sind. Wissenschaftler untersuchten also die Reaktion von Babys auf rhythmische Muster und stellten fest, dass wir offenbar mit der Fähigkeit Rhythmen wahrzunehmen auf die Welt kommen. Ob Säuglinge allerdings bereits den Groove spüren, ist noch nicht endgültig gesichert.

Der Groove bedeutet bei (erwachsenen) Menschen, dass sie sich gezwungen fühlen, sich zu bewegen. Dieser Prozess, im Fachjargon als „sensomotorische Kopplung“ bezeichnet, bewirkt, dass unsere Sinne entweder den Klang aufnehmen oder unser Körper einen Beat spürt, und dies eine motorische Reaktion auslöst.

Ob im Volkstanz, im höfischen Tanz, im Gesellschaftstanz, in rituellen Tänzen oder in der Tanzkunst, Musik ist immer Motor für den Groove. Und nicht nur die TänzerInnen, auch die MusikerInnen sind BewegungskünstlerInnen, wenn sie mit ihren Instrumenten die Musik verkörpern.

In der künstlerischen Musik-Tanz-Beziehung fungiert der Rhythmus hingegen auch als strukturierendes Element des Hör- wie des

Seherlebnisses. Beide wirken im Gegensatz zur verbalen Rede unmittelbar und werden erst im Nachhinein, in der Erinnerung analysiert verfügbar gemacht.

An die Bedürfnisse des Tanzes angepasst // Dass der künstlerische Tanz auf ein stolzes Erbe blicken kann, ist wohl in erster Linie der Musik zu verdanken. Die Partitur bildet auch das Gerüst für die flüchtige Tanzkunst, die bis vor Kurzem hauptsächlich durch „mündliche“ Überlieferung von einer Generation an die nächste übermittelte wurde. Tanznotationen, die die Bewegungen exakt festhalten, wurden erst im 20. Jahrhundert

Die Partitur bildet auch das Gerüst für die flüchtige Tanzkunst, die bis vor Kurzem hauptsächlich durch „mündliche“ Überlieferung von einer Generation an die nächste übermittelte wurde.

„erfunden“ und sind so komplex, dass sie nicht alle TänzerInnen, alle Choreografinnen, sondern nur eigens darin ausgebildete ChoreologInnen beherrschen. Heute sind freilich

Film und Video probate Hilfsmittel um Tanz zu dokumentieren und über den Zeitpunkt der Aufführung hinaus greifbar zu erhalten. (In der aktuellen Corona-Krise nehmen die virtuellen Medien sogar einen völlig andere, spannende Funktion ein, indem sie Aufführungen und Tanzstunden ins Wohnzimmer bringen.) Unter den klassischen Komponisten nimmt Pjotr Iljitsch Tschaikowski wohl den Spitzenplatz ein. Unsterblich sind seine Musiken für Ballette wie „Schwanensee“, „Dornröschen“ oder „Nussknacker“. Die Kompositionen entstanden dabei immer in enger Zusammenarbeit mit dem Choreografen, allen voran mit Marius Petipa.

„Dornröschen“ – das ist sehr viel Musik, ganze Wände voll. Es ist möglich, dass Tschaikowski nicht vorhatte, das alles zu schreiben, aber Petipa verlangte es von ihm. Er schrieb an Tschaikowski ungefähr so: Ich brauche Musik für die Coda – lebhaft, sechsundneunzig Takte. Oder: Vogelzwitsern, vierundzwanzig Takte. Oder er verlangte von ihm, allgemeines Erwachen/Verwandlung zwischen acht und sechzehn Takte, oder einige Variationen. Und Tschaikowski schrieb, fügte ein, warf hinaus. Tschaikowski hat einige Nummern nicht einmal instrumentiert, sie sind einfach nur für Klavier geschrieben.“ Diese Beschreibung von George Balanchine macht deutlich, dass im 19. Jahrhundert der Komponist nach der Pfeife des Choreografen zu tanzen hatte. Und das ist wohl mit ein Grund, dass Ballettmusik, im Vergleich etwa zu symphonischer Musik oder der Oper, eine eher untergeordnete Wertigkeit in der musikalischen Literatur einnimmt. Die enge Beziehung zwischen Tanz und Musik erreichte mit Diaghilevs „Ballets Russes“ einen neuen Höhepunkt. Igor Strawinski schrieb den Score für „Le sacre du printemps“, dessen Aufführung zusammen mit der Choreografie von Vaslav Nijinski am 29. Mai 1913 zum größten Theaterskandal der Geschichte führte. Bis heute ist strittig, ob es die polyrhythmische und polytonale Musik oder die archaischen Stampfbewegungen und ungewohnten Körperhaltungen waren, die den Aufruhr samt handfester Raufereien im Théâtre des Champs-Élysées in Paris ausgelöst haben. Sogar in dieser Frage sind Musik und Tanz nicht voneinander zu tren-

nen. Beide brachen jedenfalls radikal mit der bürgerlichen Kulturtradition.

Veränderte Hierarchien // Im 20. Jahrhundert änderte sich die bis dahin bestimmende Hierarchie von Komposition und Choreografie. Zwar wurden Elemente der



Nicht nur der Tänzer, auch der Musiker ist ein Bewegungskünstler, wenn er mit seinem Instrument die Musik verkörpert – auch beim Flamenco.

Ballett-Tradition durchaus übernommen, aber in ihrer Umsetzung kommen zunehmend innovative Entwicklungen ins Spiel, die die

Es kommt zu einer Art Rivalität zwischen den Schwesternkünsten, die den Tanz zwischen Anlehnung an und Ablehnung von Musik positioniert.

zunehmende Abkehr des Tanzes von seiner alten Erzählfunktion hin zu einer abstrakten, absoluten Kunstform bezeugen. Außerdem macht die Musik nun ihren Stellenwert vor der Choreografie geltend. Es kommt zu einer Art Rivalität zwischen den Schwesternkünsten, die den Tanz zwischen Anlehnung an und Ablehnung von Musik positioniert.



Die diversen Realitäten des Tanzes nähern sich heute wieder der klassischen Tanzsprache an, wobei die Musik oft das Bindeglied darstellt. Sie bietet den TänzerInnen Motivation und Struktur.

Tatjana Gsovsky (1901–1993) etwa fand: „Die Musik, die dem Tänzer Regung und Richtung gibt, die seinem Wesen ihr Maß verleiht, die Musik verließ ihre Bahn, um funkensprühend in die Nebel des neuen Tages zu stürzen. Und wie ein Blinder [...] fiel der Tanz in das glühende Nichts. Er fand sich allein. Die Musik hatte ihn verlassen. Hier beginnt der neue Weg.“ Das veränderte, changierende Verhältnis zwischen Tanz und Musik ist ein durchgehendes Thema des vorigen Jahrhunderts, besonders für VertreterInnen des modernen Tanzes, die die enge Verbindung von Musik und Tanz zumindest zeitweilig in Frage stellten.

Aus dem Dunstkreis von Mary Wigman war zu lesen: „Die neue Wandlung im Tanz, der sogenannte neue Tanz, trifft nun in eine Zeit, wo innerhalb der Musik die Umwertung aller Werte Chaos, Hilflosigkeit, Gewolltes und Experimentierendes, Positive und Negatives zutage fördert [...] Kein Wunder, dass der Tanz den ganzen Ballast von alter und neuer Musik von sich abwirft und sich auf jenes Element besinnt, das die beiden Künste natürlich bestimmt: den Rhythmus.“ TänzerInnen fühlten sich also von der Musik im Stich gelassen und diese Entwicklung wurde vom Musikverleger Alfred Schlee enthusiastisch begrüßt: „... endlich war der Tanz aus seiner Abhängigkeit befreit und hatte die Möglichkeit, sich nach seinen eigenen Gesetzen zu entwickeln“.

Ähnliche Argumente dominierten die Diskussion auf der anderen Seite des Atlantiks. Als streitbare Widersacherin von George Balanchine, der das klassische Ballett in den USA konsequent weiterentwickelte, wollte Martha Graham ebenso wie ihre europäischen KollegInnen den Tanz als eigenständige Kunstform etablieren. Waren Balanchines Tänze von der Musik nicht nur inspiriert, sondern durch sie bedingt, suchte Graham nach stark rhythmischer Musik, die die Dramatik ihrer Stücke unterstützte, in denen sie Themen aus der amerikanischen Pionierzeit und der griechischen Mythologie auf die Bühne brachte.

Es war dieser Ansatz, der in der Folge den Tanz immer weiter von der Musik entfernte bzw. deren Verhältnis zueinander auf unterschiedliche Art definierte. John Cage und Merce Cunningham etwa verzichteten auf eine Kollaboration im üblichen Sinn. Choreografinnen und KomponistInnen arbeiteten jeweils unabhängig voneinander und vereinten oft erst am Tag der Uraufführung ihre Komposition und Choreografie auf der Bühne. Hier bestimmte das Zufallsprinzip das Ergebnis. Doch die „konsequente Loslösung von dem Tyrannen Musik“ und folglich Tanz ohne Begleitung sollte erst in der Postmoderne ab den 1970er Jahren breite Anerkennung finden.

Neue Komplizenschaft // Trat in der Bewegungsrecherche des zeitgenössischen Tanzes die Musik lange in den Hintergrund, so ist die Auseinandersetzung mit dem alten Verbündeten heute eine neue Quelle der Inspiration. Statt eine Rivalität zu orten, suchen viele Choreografinnen wieder jene Komplizenschaft, mit der Tanz und Musik gemeinsam künstlerische Inhalte vermitteln. Mit der „Mediamorphose“ wurde Mitte des letzten Jahrhunderts die Qualität der technischen und elektronischen Tonträger immer besser damit auch theatertauglich. Legendar sind etwa die musikalischen Collagen in den Stücken von Pina Bausch, die sehr oft auf das Archiv populärer Musik zugriff und damit eindringliche Portraits über die Befindlichkeit der unmittelbaren Nachkriegsgeneration schuf.

Von den jüngeren Choreografinnen glänzt Sidi Larbi Cherkaoui mit Musikalität. Er versammelt TänzerInnen und MusikerInnen aus aller Welt und verknüpft sie in seinen Stücken zum Ausdruck der kulturellen Diversität moderner Gesellschaften.

Die wieder erwachte Lust zeitgenössischer Choreografinnen an der Musik ist auch dem Einfluss des HipHop geschuldet.

Oder Anne Teresa de Keersmaeker, die ihren speziellen Bewegungsduktus mit den unterschiedlichen Musikstücken von Bach bis Steve Reich, von Jazz bis zu zeitgenössischen, experimentellen Kompositionen in Einklang bringt.

Die wieder erwachte Lust zeitgenössischer Choreografinnen an der Musik ist auch dem Einfluss des HipHop geschuldet. Hier geht der Street Dance mit der entsprechenden Musik – wie zuvor im Jazz – eine untrennbare Verbindung ein und produziert damit eine populäre Form des politischen Widerstandes – auch wenn in der HipHop-Kultur mittlerweile das Straßenpflaster mit der glitzernden Welt des Showbiz verschmolzen ist.

In der diversen Realität des Tanzes ist heute für (fast) alles Platz. Sogar die Bewegungsidiome der Gegenwart nähern sich wieder

der klassischen Tanzsprache an, wobei die Musik oft das Bindeglied darstellt. Das Kursprogramm „Tanz Bozen“ ist dafür ein gelebter Beweis. Da gibt es etwa Revivals von Gesellschaftstänzen wie dem Lindy Hop, regional-ethnische Formen wie Flamenco oder Afrokaribischen Tanz, unterschiedliche Spielarten des Urban Dance bis zu den Bühnentanzformen von klassischem Ballett bis



Elektronische und digitale Tonträger sind heute nicht mehr wegzudenkende Hilfsmittel der Tanzwelt.

zeitgenössischen Tanz. Sie alle finden bei diesem Festival ihre Entsprechung in der Musik, die den TänzerInnen Motivation und Struktur bietet und ihr Energiereservoir auflädt.

Üblicherweise kann man sich jedes Jahr im Juli bei einem Rundgang durch die zu Tanzstudios umfunktionierten Turnhallen im Bozner Stadtteil Gries auch auf eine musikalische Reise durch unterschiedlichste Klangkolorite begeben. Luis Carmona, François Ceccaldi, Gilson de Assis oder Sandro Cuccuini gehören zum ständigen musikalischen Team, das sich jedes Jahr mit den TänzerInnen in einer symbiotischen Beziehung von Klang und Bewegung verbündet.

Auch wenn es in diesem Jahr eine Zwangspause gibt, wird der Groove bleiben. Und wenn das Corona-Virus nicht mehr unser Leben besetzt und sich trennend zwischen uns drängt, wird er uns wieder zusammen in Bewegung versetzen.



Foto: Gilson de Assis privat

Gilson de Assis gibt ein//blick

Gilson de Assis wurde in Rio de Janeiro geboren und lebt und arbeitet seit 1981 in Europa. Seine langjährigen Recherchen in Brasilien machen ihn zu einem Spezialisten der brasilianischen Percussion. Er gibt Workshops (Europa, Brasilien, USA) und Konzerte mit verschiedenen Gruppen, hat zahlreiche CDs aufgenommen und vier Lehrbücher geschrieben. Zusammenarbeit mit MusikerInnen wie Maria João, Cornelius Kreusch, Glen Velez, Rhani Krija, Murat Coskun, Andrea Piccioni, Diego Figueiredo u.v.a. Er bietet Fortbildungen für Lehrkräfte und Musikprofis an. Einen besonderen Schwerpunkt stellt die Arbeit mit Kindern dar – seit mehreren Jahren unterrichtet er in Kindergärten und Schulen sowie in Projekten der Stadt München mit Kindern aus sozialen Brennpunkten. Durch seine langjährige Teilnahme als Musiker an diversen Tanzfestivals (Impuls Wien, Tanz Bozen u.a.) verfügt er über eine große Erfahrung in der Zusammenarbeit mit TänzerInnen. Er ist verheiratet, hat drei Töchter und eine Katze.
www.gilsondeassis.de

Meine Autobiographie könnte den Titel tragen "Mein rhythmischer Leben"
Wenn ich ein Gedicht schreiben würde, dann würde ich über meine Freunde
Nichts ist mir lieber als Applaus. schreiben
Wenn ich mich porträtieren lassen würde, dann am liebsten von meinen Töchtern
In einem Orchester würde ich am liebsten Klavier spielen.
In einer Zeitung lese ich zu allererst den Politix Teil
In diesem Film hätte ich gerne mitgespielt: Brasilianische (Mica Kaurimäki)
Ein/e Schauspieler/in zum Verlieben: Marian Cotillard
Meine Musik für glückliche Stunden: Klassische Musik
Und diese Platte lege ich auf, wenn es mir schlecht geht: Made in Nordsee (Munir Horn)
Diese Erfindung möchte ich nicht missen: Zeitreismaschine
Dieses Buch schenke ich guten Freunden: Fortitude (Larry Collins)
Wenn ich einen Dokumentarfilm drehen könnte, dann über Welt Musik
Spazierengehen gehört für mich zur Romantik.
Opern macht mir Gänsehaut.
Anaganz finde ich peinlich.
Mein geheimer Sehnsuchtsort: Corbière (Frankreich)

Faszinierende Ausblicke

TECHNISCHE EXZELLENZ TRIFFT DESIGN.



40
JAHRE QUALITÄT

Wir kombinieren fortschrittliche Technologie, anspruchsvolles Design und ausgewiesene Handwerkskunst. Das Ergebnis sind Fenster, Fassaden und Fenstertüren, die höchsten Ansprüchen genügen. Überzeugen Sie sich selbst von den vielfältigen Lösungen.
www.suedtirol-fenster.com

Südtirol®
FENSTER

Kultur im Koma?



Während Geschäfte, Bars, Restaurants, Hotels, Kirchen und Museen wieder öffnen (dürfen), liegen Theater, Konzertsäle, Kinos und Kulturhäuser weiterhin im künstlichen Tiefschlaf. Und wenngleich viele Kunstschaffende und Kulturträger seit Wochen im Internet oder in den sozialen Medien kräftige Lebenszeichen von sich geben, so braucht es für ein lebendiges und unmittelbares Kulturerlebnis dennoch den persönlichen Kontakt, die direkte Begegnung, die Nähe zwischen Publikum und KünstlerInnen.

Martin Trafoier, Mitglied des Verwaltungsrates des Kulturinstituts, hat drei Kulturschaffende zu ihren Erfahrungen in dieser außergewöhnlichen Zeit befragt.

TAUSENDSASSA

Thomas Flach im E-Mail-Austausch mit Martin Trafoier

ein//blick: All die Bücher lesen, die man in den vergangenen zehn Jahren zu Weihnachten geschenkt bekommen hat? Nächte lang alle Folgen von „Game of Thrones“ schauen? Schaukochen für Freunde und Verwandte im Livestream? Oder Spaziergänge mit Mundschutz und Sicherheitsabstand im Metropoltheater? Wie sieht Ihr Corona-Alltag aus?
Thomas Flach: An der Uhrzeit meiner Mail (22.37 Uhr) kann man erahnen, dass von einem Shutdown am Metropoltheater nicht die Rede sein kann. Eher das Gegenteil ist der Fall. Wir versuchen einfach alles, um unseren freischaffenden KünstlerInnen zu helfen und als Privattheater diese ganz außergewöhnliche Zeit zu überstehen. Die Existenzbedrohung rings um uns ist allerdings nicht immer gut auszuhalten.

Wie haben Sie reagiert, als Sie erfahren haben, dass das Metropoltheater geschlossen werden muss?

Das war ein ganz unwirklicher Moment. Wir haben uns das gar nicht vorstellen können. In den ersten Tagen dachten wir, es geht vielleicht um ein, zwei Wochen. Wir haben eine Weile bis zu der Erkenntnis gebraucht, dass es Monate werden.

Der Motor unserer täglichen Arbeit ist gerade nicht die Kunst, sondern die Sorge um die Existenz unserer freischaffenden KünstlerInnen.

Das ist bedrückend, aber eine Tatsache, die alle Kräfte freisetzt.

Info

Thomas Flach, Regisseur, Bühnenbildner, Vorstandsmitglied und Tausendsassa am Münchner Metropoltheater, das auf Einladung des Südtiroler Kulturinstituts bereits mit „Ach diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“, „Black Rider“, „Wie im Himmel“ oder „Die letzte Karawanserei“ zu Gast war. Für die ergreifende Inszenierung von „Die letzte Karawanserei“ wurde das Metropoltheater 2018 mit dem **FINSTRAL** Publikumspreis des SKI ausgezeichnet.



Foto: © Carolin Tietz

ist das Metropoltheater von Anfang freiwillig in die Verantwortung gegangen und garantiert 60% der vereinbarten Honorare für alle ausgefallenen Vorstellungen (67%, wenn Kinder zu versorgen sind). Dafür hat unser Förderverein einen Spendenaufruf gestartet. Wir sind herzlich dankbar um wirklich jede Hilfe: <https://www.metropoltheater.com/spendenaufruf-freundeskreis.html>

Worauf kann sich das Publikum bei der Wiedereröffnung freuen?

Ein Theater mit Sicherheitsabstand in halbleeren Zuschauerräumen mit den Stücken, die unter ganz anderen Voraussetzungen entstanden sind, können wir uns nicht so recht vorstellen. Wir arbeiten gerade an Projekten, die in Form und Inhalt unmittelbar auf diese besondere Zeit Bezug nehmen. Ein paar sehr spannende Ideen sind geboren, doch da Theatermenschen selbst in Krisenzeiten abergläubisch bleiben, will ich, bevor irgendwas nicht wirklich beschlossen ist, noch nichts verraten.

Was wird bei einem Theaterbesuch im Metropoltheater nach dem Lockdown anders sein?

Ich fände es gut, wenn „danach“ nicht nur am Metropoltheater etwas anders sein wird, sondern wenn sich grundsätzlich was ändert. Wenn es etwas Gutes an der Krise gibt, dann dass sie uns zum Nachdenken über Dinge zwingt, die selbstverständlich geworden waren. Wir müssen bewusster Antworten darauf finden, wie wir leben wollen, und ein Wirtschaftssystem, das die Solidarität in den Mittelpunkt stellt, sollte wegen mir keine Utopie bleiben.

Welches überraschende Erlebnis aus dieser Zeit werden Sie in zehn-zwanzig Jahren noch gerne erzählen?

Vor drei Wochen klopft es am späten Abend an die Scheibe unseres Foyers. Draußen steht eine Dame, die mit ihrem Auto durch die ganze Stadt zum Metropoltheater gefahren ist. Sie übergibt mir ein Kuvert mit einer Spende von 1.000,- €. Auf dem Kuvert steht: „weil wir Euch lieben und weil wir Euch brauchen“.

Wie hat sich das Arbeiten im Metropoltheater verändert?

Das Metropoltheater ist leer geworden. Selten war der Satz so spürbar wie jetzt: Theater wird nur mit Publikum zum Theater. Der Motor unserer täglichen Arbeit ist gerade nicht die Kunst, sondern die Sorge um die Existenz unserer freischaffenden KünstlerInnen. Das ist bedrückend, aber eine Tatsache, die alle Kräfte freisetzt. Ansonsten tun wir das, was wahrscheinlich alle Theater machen: wir renovieren, bauen um, warten die Technik.

Wie überlebt euer Theater in diesen Krisenzeiten?

Überleben können wir nur mit Unterstützung. Die Stadt München hilft uns und wird uns auch weiter helfen. In welchem genauem Umfang wird sich erweisen. Die Signale, die wir bekommen, lassen uns aber hoffen. Das Metropoltheater wird die Krise überstehen. Irgendwie. Gegenüber den SchauspielerInnen

DURCHEINANDERGEWIRBELT

Ein Gedankenaustausch mit Anastasia Kostner

ein//blick: Vor wenigen Monaten noch über die Bühne gewirbelt und das Publikum fasziniert. Wie hat das Coronavirus Ihr Berufsleben durcheinandergewirbelt?

Anastasia Kostner: Der Coronavirus hat alle meine Engagements nach hinten verschoben. Von März bis Juni sollte ich eigentlich auf der Insel Elba an einem Tanzprojekt arbeiten, und auch meine Aufführungen hier in Amsterdam sind abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Mein Alltag war bisher davon gekennzeichnet, dass ich ständig unterwegs und auf Tournee war, und nun bin ich plötzlich mehrere Monate hintereinander am selben Ort. Das war ich schon seit 10 Jahren nicht mehr!

Info

Anastasia Kostner, freischaffende Tänzerin und Choreografin aus Südtirol, erwarb nach ihrer Ausbildung in zeitgenössischer Bühnentanz und Bewegungsrecherche in Linz ein Postgraduate Diplom in London und einen Master of Arts in Frankfurt. Sie hat u. a. für Roberto Castello (IT), Gabriella Maiorino (NL/IT), Les Gents D'Uterpan (FR), Thierry De Mey (BE) und Erik Kaiel (NL) gearbeitet und ist in Europa und den USA aufgetreten. Im Moment lebt sie in Amsterdam, wo sie neben ihren Tanzengagements auf interdisziplinäre Art und Weise mit Kunstschaffenden wie der Pianistin Belle Chen oder der Künstlerin Irma de Vries zusammenarbeitet.



Foto: © Sjoerd Derine

Wie kommen Sie als bewegungsverliebte Tänzerin mit dem Eingesperrtsein in diesen Coronazeiten zurecht? Wie motivieren Sie sich, wie halten Sie sich fit?

Ich versuche, meine täglichen Dehn-, Bewegungs- und Yogaübungen nicht zu vernachlässigen. Gleichzeitig habe ich das Glück, in den Niederlanden sozusagen in Quarantäne zu sein. Hier muss ich nur Distanz halten (social distancing) und 'sollte' zu Hause bleiben. Ich gehe täglich spazieren, was mich ausgleicht und mir sehr, sehr gut tut.

An welchen Projekten arbeiten Sie?

Im Moment arbeite ich virtuell am Elba-Projekt weiter und stelle meine Körperübungen, die ich vorher in Workshops vermittelt habe, online auf www.patreon.com/anastasiakostner, um mich über Wasser zu halten.

Tanz lebt von Nähe, kann aber auch ausgezeichnet Distanz und Trennung expressiv darstellen. Haben Sie sich überlegt, unser derzeitiges Leben als Tanzperformance zu gestalten?

Meine derzeitigen Ideen für Tanzprojekte und Filme sind vom Thema der Isolation geprägt. Ich bin zum Beispiel gerade dabei, mit Leuten, die weit weg wohnen (in Amsterdam, Berlin, auf Elba), virtuell zusammenzuarbeiten und einen kurzen, einminütigen Film zu gestalten.

Ich kann mir deshalb gut vorstellen, dass Plätze, Parks und Straßen die neuen Schauplätze von Tanz und anderen Kulturdarbietungen sein können.

Könnten Tanzdarbietungen im öffentlichen Raum dazu beitragen, uns die coronabedingte Angst vor dem Kulturgenuss mit uns unbekanntem Menschen zu nehmen und uns schließlich auch wieder zum Besuch von Kulturveranstaltungen in einem Theater- oder Kinosaal anregen?

Ich bin schon öfters spontan im Freien, auch auf Straßen und Plätzen in Bozen aufgetreten, habe getanzt und damit die Menschen

überrascht, zum Innehalten und Zuschauen verleitet. Ich kann mir deshalb gut vorstellen, dass Plätze, Parks und Straßen die neuen Schauplätze von Tanz und anderen Kulturdarbietungen sein können.

Viele KünstlerInnen haben in den letzten Wochen und Monaten über das Internet und soziale Medien das Interesse des Publikums an Kultur und Kunst wachgehalten. Sie auch?

Ja, ich biete auf www.patreon.com/anastasiakostner Einblicke in meine Arbeit und lade zum Mitmachen ein. Außerdem bin ich in einem Amsterdamer Theater-Produktionshaus via Live-Stream aufgetreten und habe so versucht, Menschen mit Tanz zu verbinden.

Welches Erlebnis aus dieser Zeit wird Ihnen in Erinnerung bleiben?

Ich hätte mir nie träumen lassen, dass sich mein Leben bestehend aus vielem Reisen und internationalen Auftritten so plötzlich so grundlegend verändern würde. Ohne Einkommen zu sein ist ziemlich beängstigend, aber es gibt immer wieder Überraschungen: Eine Kursteilnehmerin hat angeregt, meine Wohlfühlübungen online zu setzen. Damit bin ich jetzt beschäftigt und hoffe, damit viele Leute zu erreichen und zu inspirieren.

ES WIRD WENIGER GEHUSTET WERDEN

Michael Dangl stellt sich den Fragen von Martin Trafoier

ein//blick: Ihrem Roman „Im Rausch“ (Braumüller Verlag, 2019) haben Sie folgenden Satz des französischen Romantikers François-René de Chateaubriand vorangestellt: „Am liebsten würde ich in einer Einsiedelei leben. Aber diese Einsiedelei müsste auf einer Bühne stehen.“ Nun hat uns die Corona-Krise alle irgendwie in eine Einsiedelei gezwungen. Wie gehen Sie damit um?

Michael Dangl: Das Zitat beschreibt ein Paradox des Künstlers, der viele Gegensätze in sich vereint, auch die des Zurückgezogenen, Menschenscheuen, Einsamen bei gleichzeitigem Drang zur Aktion, zur Darstellung, zum

Info

Michael Dangl, Der österreichische Schauspieler und Autor Michael Dangl ist Ensemblemitglied des Theaters in der Josefstadt in Wien, wo er seit 1998 in ca. 3.000 Vorstellungen sechzig Rollen gespielt hat, und tritt regelmäßig im Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz auf. Michael Dangl hat in Filmen und vielen Fernsehserien mitgespielt (u.a. im Tatort, bei SOKO Donau, den Vorstadtweibern), schreibt und publiziert („Grado: Abseits der Pfade“, „Schöne Aussicht Nr. 16“). Zusammen mit der Flötistin Maria Fedotova gestaltet er literarisch-musikalische Programme. Alle Auftritte und Termine sind auf www.michaeldangl.com abrufbar. Für das Südtiroler Kulturinstitut war er 2018 zusammen mit Gerti Drassl mit dem Programm „Zwölf Monate Advent“ unterwegs.



Foto: © Maria Frodl

Exhibitionismus. Wenn die Möglichkeit, letzteres auszuleben, wegfällt, bekommt ersteres ein stärkeres Gewicht. Die Freiwilligkeit fällt weg. Aus Spiel wird Ernst. Ich arbeite Gott sei Dank an drei Büchern – an einem Roman, der fast fertig ist und nächstes Jahr erscheint, an der sechsten Neuauflage meines „Grado: Abseits der Pfade“, die im Herbst kommt, und an einem aktuellen Buch, das Ende Juli zur Welt kommen soll.

Welche coronabedingte Umstellung war/ist für Sie die größte Herausforderung?

Mit den Vorstellungen und Proben verliert ein Schauspieler das Seil, auf dem sein Leben läuft. Stellen Sie sich das genau so vor. Die Anspannung vor dem Auftritt – die prägt einen ganzen Tag – fällt weg. Das Seil wird schlaff. Man taumelt und fällt ins Leere. Kein Vorstellungszirkus, keine Adrenalinarena, keine

Für uns Theaterleute kann es nur eins geben: wieder spielen.

Energiemanage fängt dich auf. Du hungerst, aber nichts füllt dich. Du verdurstest. Es gibt überhaupt keine Alternative dazu, im September wieder die Vorhänge aufgehen zu lassen. Für uns Theaterleute kann es nur eins geben: wieder spielen. Wir denken auch an unser Publikum, das kulturell völlig ausgehungert wird. Streamen ist kein Ersatz. Niemals. Theater ist Theater. Wir müssen gegen den Stream schwimmen.

Abgesagte Theatervorstellungen. Geschlossene Kinos. Leere Konzertsäle. Durch das Coronavirus ist das kulturelle Leben gewissermaßen auf der Intensivstation gelandet. Wie erleben Sie die Situation z.B. am Theater in der Josefstadt in Wien oder am Staatstheater am Gärtnerplatz in München?

Zum Glück sind an beiden leidenschaftlich brennende Direktoren am Werk. Herbert Föttinger will, wir wollen im August probieren und ab September wieder spielen. Lösungsansätze bezüglich Sicherheit sind da; ich hoffe, die werden auch gehört.

Josef Köpplinger sagt, er würde lieber vor 170 Leuten spielen als gar nicht. Meine Juni-Juli Vorstellungen dort („Der Klang der ungespielten Töne“ mit Konstantin Wecker und „My Fair Lady“) sind, weil in Bayern noch nicht grundsätzlich verboten, theoretisch noch möglich.

Wie wird sich das Theater- und Kulturerlebnis für Publikum und SchauspielerInnen verändern?

Es wird weniger gehustet werden. Sonst: Noch mehr Lust auf Theater, auf das direkte Erlebnis! Aber: Wir – auf der Bühne und im

Zuschauerraum – haben das vorher schon geschätzt. Wir hätten diese Lektion nicht gebraucht.

„Social Distancing“ soll noch über Monate unser öffentliches Leben bestimmen. Wird es noch Autogrammstunden und Selfies mit Michael Dangl geben?

Klar, jederzeit! Man soll sich auch nicht verrückt machen lassen. Wenn ich Menschen alleine in ihrem Auto mit Maske sehe, muss ich sagen, sie sind irgendwie im falschen Katastrophenfilm.

Woran arbeiten Sie zur Zeit? Wird vielleicht in Kürze Michael Dangls Corona-Roman veröffentlicht? Oder entsteht in Anlehnung an „Zwölf Monate Advent“ ein musikalisch-literarisches Bühnenprogramm „Zwölf Monate Corona“?

Ich bin ja in einem zweifachen Lockdown. Beruflich und privat. Meine Frau und unsere zehnjährige Tochter leben in St. Petersburg. Ich weiß nicht, wann wir wieder zueinander können. Aus dieser Not habe ich Mitte März angefangen, meiner Tochter einen Brief zu schreiben. Als der immer länger wurde, dachte ich, ich verhandle ein Thema, das momentan viele Menschen beschäftigt. Jetzt wird ein Buch daraus. „Anfisa, zu Dir: Brief an meine Tochter“ erscheint Ende Juli/August im Amalthea-Verlag, es enthält auch Malereien, Zeichnungen und Gedichte von Anfisa.

Das wird es auch als Programm geben, mit meiner Frau an der Flöte und Anfisa, rezipierend. Von Herzen gern natürlich auch in Südtirol. Meine Gastspiele dort sind mir sehr ans Herz gewachsen.

Über welches persönliche Erlebnis in dieser Coronazeit werden Sie selbst in zehn-zwanzig Jahren noch den Kopf schütteln?

Dass ich in Wien nie so viel im Freien, in der Sonne und mit dem Fahrrad unterwegs war wie in den Wochen der Ausgangsbeschränkungen! Die Straßen waren so leer wie in meiner Kindheit.



granitdesign.eu Photo: Christian Kain

OPEN FROM 7:30 TO 1:00

ENJOY

LAURINS SUMMER LOUNGE

ENJOY
THE
LAURIN BAR & BISTRO
LIFE!

Mit dem JUKIBUZ- Bilderbuchmobil durch Südtirol

Im Herbst 2019 startete eine neue JUKIBUZ-Initiative zur Leseförderung: Das Bilderbuchmobil, ein von der Stiftung Südtiroler Sparkasse und AutoBrenner unterstütztes Projekt, besuchte Kindergärten in ganz Südtirol, um sie mit einer Lesung zu beschenken.

Ein Rückblick von Brigitte Kustatscher, Mitarbeiterin im JUKIBUZ

Positive Leseerfahrungen // Das JUKIBUZ ist immer auf der Suche nach neuen Initiativen und Impulsen, um Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern. Um die Motivation für das Lesen bereits im Kindesalter zu wecken und zu fördern, ist es wichtig, dass bereits einschulende Kinder positive Leseerfahrungen sammeln: Begegnungen mit AutorInnen und IllustratorInnen können im Laufe des Leseprozesses besonders prägend sein. Dabei lernen Kinder jene Menschen kennen, die hinter den heldenhaften Figuren und abenteuerlichen Geschichten

stehen, und tauschen sich untereinander, aber v.a. mit jenen, welche sich die Geschichten ausgedacht haben, aus. Auch dies ist ein wertvoller Prozess der „Literacy“, also dem Sich-Vertraut-Machen mit Literatur im frühen Kindesalter. Kindern Bücher vorlesen, gemeinsam mit ihnen die Bilder betrachten und sich über die gewonnenen Eindrücke austauschen, Laute und Wörter ausprobieren, den Handlungen der Figuren nachspüren und über die Geschichte sprechen: So gelingt es am besten, Kinder, die noch nicht lesen können, für Literatur zu sensibilisieren. Dass die Freude am Lesen und an Büchern nicht erst mit der eigenen Lesefertigkeit entsteht, sondern sogar noch lange bevor ein Kind die ersten Buchstaben entschlüsselt, zeigt das gemeinsame Vorleseerlebnis, das in einem geschützten Rahmen wie zuhause in der Familie oder im Kindergarten stattfinden kann. Der Zugang zur Literatur wird dadurch gefördert und der Grundstein für die Motivation, einmal selbst das Lesen zu erlernen, gelegt. Im Laufe des vergangenen Jahres konnten sich Kindergärten für einen kostenlosen Besuch des Bilderbuchmobils anmelden. Eine Stunde lang dauert der Besuch, eine Lesung mit Workshop-Charakter, bei der die literarischen Gäste nicht nur aus ihren aktuellen Bilderbüchern vorlesen, sondern das junge

Publikum auch interaktiv und kreativ miteinander beziehen. Außerdem schenkt das JUKIBUZ allen Kindergärten ein Exemplar des vorgestellten Bilderbuches. Ziel des JUKIBUZ-Bilderbuchmobils ist es, Kindergärten in der Leseförderung zu unterstützen und jungen Menschen, die vor der Einschulung stehen, im Rahmen einer Autoren- bzw. Illustratorenbegegnung einen Berührungspunkt mit dem Medium „Buch“ zu ermöglichen. Die Freude – und vor allem die Neugierde – am Lesen soll geschürt und es soll gezeigt werden, wie aufregend, unterhaltsam, ja bereichernd die Beschäftigung mit einem Buch ist.

Ziel des JUKIBUZ-Bilderbuchmobils ist es, Kindergärten in der Leseförderung zu unterstützen und jungen Menschen, die vor der Einschulung stehen, im Rahmen einer Autoren- bzw. Illustratorenbegegnung einen Berührungspunkt mit dem Medium „Buch“ zu ermöglichen.

Unterwegs // An einem stürmisch verregneten Montagmorgen Ende Oktober war es dann soweit: das Bilderbuchmobil nahm Fahrt auf! Als erster Gast war die bekannte Illustratorin und Autorin Kristina Andres an Bord. Sie hatte ihr neues Bilderbuch „Suppe, satt, es war einmal“ mitgebracht, mit dem es zunächst bis nach Prad am Stilfserjoch ging, bevor sie an den nächsten beiden Tagen in Völlen, Schenna und Lana daraus vorlas. Die Geschichte von dem mutigen Mädchen, das einem hungrigen Wolfsrudel die Tür öffnet und die Tiere nicht nur mit Suppe, sondern auch mit Geschichten füttert, zog die Kinder sofort in ihren Bann. Sind Wölfe gefährliche Wesen oder kann man mit ihnen ganz gut zusammenleben, wenn man ihnen leckere Erbsensuppe mit Speck vorsetzt? Darüber wurde heiß diskutiert! Im Anschluss an die Geschichte griff Kristina Andres nach Stift und Papier, zeichnete lustig gefräßige Wölfe und gemütliche Häuser, die von den Kindern ausgemalt werden konnten. Jede Gruppe er-

hielt außerdem ein eigens für den jeweiligen Kindergarten gemaltes Bild sowie ein Schattentheater zum Buch.

Als Kristina Andres nach drei intensiven Tagen wohlbehalten in ihr Meraner Hotel zurückkam, dauerte es nicht lange, bis der nächste Gast ins Bilderbuchmobil einstieg: In Brixen wartete bereits die Hamburger Autorin Rieke Patwardhan, die in der zweiten Wochenhälfte Kindergärten in Bozen, Klobenstein, Lajen und Milland besuchte. „Platz ist in der kleinsten Hütte“ findet der Held ihres gleichnamigen Bilderbuches, der so gern ein Haustier hätte: eine Schlange unterm Teppich, einen Adler hoch oben im Wollkorb auf dem Schrank oder einen Pinguin im Kühlschrankschrank – für so ein Haustier findet sich doch immer ein Plätzchen, vor allem, wenn man so schlaue Argumente wie das Kind in Patwardhans einfallreicher Geschichte! Die Autorin bezog ihr gespanntes Publikum mit ein, ließ sie raten und rätseln und immer wieder lockerten kurze Bewegungselemente das „Bilderbuchkino“ auf. Am Ende gab es sogar einen Rap, der die Kinder sicher noch lange begleiten wird.

Die Münchner Autorin und Illustratorin Susanne Straßer eröffnete die zweite Woche des Bilderbuchmobils, in der es nach Olang, Toblach, Mühlbach, Meransen, Natz und Neustift ging. Susanne Straßer hatte „Der Wal nimmt ein Bad“ im Gepäck, das neueste ihrer wunderbaren und bekannten Pappbilderbücher, in dem ein Wal gemütlich in der Badewanne liegt und auf jeder Buchseite



Rieke Patwardhan und das Bilderbuchmobil vor dem Kindergarten Lajen



Kristina Andres (rechts) und Brigitte Kustatscher (links) mit Kindern aus dem Kindergarten „Erzherzog Eugen“ in Lana



Wer soll mit dem Wal in die Badewanne?
Susanne Straßer im Kindergarten von
Meransen

Gesellschaft von einem weiteren Tier bekommt, bis schließlich auch noch ein Kind zu ihm in die Wanne springt. Kichernd und stauend verfolgten die Kinder die heitere Geschichte und wer an diesen Tagen am Kindergarten vorbeikam, durfte sich über das Plantschen und Platschen wundern, das aus den Räumen drang. Susanne Straßer ließ ihr Publikum ganz in die Geschichte „eintauchen“: Die Kinder verkleideten sich als Wal, Schildkröte und Co. und inszenierten ein kleines Theater dazu. Abschließend gestaltete die Illustratorin für jede Gruppe ein Bild, wobei die Kinder selbst entscheiden durften, welche Tiere mit dem Wal in der Wanne sitzen sollten. Jedes Kind bekam außerdem eine Wal-Postkarte, ein tolles Andenken an den Besuch von Susanne Straßer!

Der erste Schnee fiel bereits in den Bergen, als sich das Bilderbuchmobil mit der Autorin Regina Schwarz zu seinen letzten Fahrten für diesen Herbst aufmachte. Die Verfasserin des wunderbaren Reimbilderbuchs „Ich packe meinen Koffer“ besuchte Kindergärten in Kaltern und Bozen mit einer Lesung voller Sprachspiele, Reime und Spaß. Zunächst durften die Kinder selbst ein Köfferchen packen und fleißig mitreimen: Die Gummigans mit rotem Schnabel, für jeden eine Picknickgabel, die Hose mit



Bei der Lesung von Regina Schwarz gestalten die Kinder vom Kindergarten Kaltern „Schulhaus“ ihr eigenes Kofferbüchlein.

den Zebrastreifen und Chicos gelben Zirkusreifen – dies und noch vieles mehr wanderte ins Köfferchen und alle waren eifrig dabei, wenn es darum ging, den passenden Reim zu finden. Dann zeigte Regina Schwarz den Kindern die App zum Buch und es ging weiter mit kniffligen Reim-, Merk- und Rätselspielen.

Am Ende zauberte die Autorin noch weitere Mitbringsel aus ihrem Koffer: Sie hatte für jedes Kind ein kleines Faltbuch mitgebracht und die Kinder machten sich tatkräftig ans Werk, um mit Holzfarben ihr eigenes Kofferbüchlein zu gestalten. Ein rundum gelungener Abschluss der Bilderbuchmobil-Zeit!

20 Kindergärten und fast 500 Kinder besuchte das Bilderbuchmobil auf seinen Fahrten durch Südtirol. Dass der von AutoBrenner zur Verfügung gestellte e-Golf bei den über 1200 zurückgelegten Kilometern umweltfreundlich und abgasfrei unterwegs war, ist besonders erfreulich. Insgesamt war dieses neue Projekt zur Leseförderung in Südtirols Kindergärten ein voller Erfolg – das war in den

20 Kindergärten und fast 500 Kinder besuchte das Bilderbuchmobil auf seinen Fahrten durch Südtirol.

Kindergartengruppen und im Gespräch mit den pädagogischen Fachkräften deutlich zu spüren. Umso mehr freut sich das JUKIBUZ schon auf den kommenden Herbst, wenn es wieder heißt: das Bilderbuchmobil kommt in euren Kindergarten!

Info

Von **26. bis 30. Oktober 2020** und von **9. bis 13. November 2020** ist das JUKIBUZ-Bilderbuchmobil wieder in Südtirol unterwegs. Kindergärten können sich ab sofort für Termine anmelden!

Informationen zur Anmeldung gibt es im JUKIBUZ unter:

Tel.: 0471 313 830

E-Mail: jukibuz@kulturinstitut.org

www.kulturinstitut.org



Ödön von Horváth

„Ich denke ja garnichts, ich sage es ja nur.“

Eine Ausstellung von Nicole Streitler-Kastberger und Martin Vejvar
Gestaltung: Peter Karlhuber; Konzept: Andreas Kugler

Von Nicole Streitler-Kastberger und Martin Vejvar, KuratorInnen der Ausstellung

Horváths Werk // Ödön von Horváths Stücke faszinieren bis heute ihr Publikum und erweisen sich als bemerkenswert aktuell. Ihre ungebrochene dramatische Kraft wie politisch-kulturelle Aktualität sind die wesentlichen Impulse, die der Ausstellung im Haus der Kultur – Waltherhaus zugrunde liegen, die ursprünglich für das Theatermuseum Wien von Peter Karlhuber gestaltet wurde. Anhand drei seiner bekanntesten Stücke, „Italienische Nacht“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“ (beide 1931) und „Kasimir und Karoline“ (1932) werden verschiedene Zugänge zum Werk Horváths, seinem Verhältnis zum Theater, aber auch zu den Kontexten der Weimarer Republik ermöglicht. Ein besonderes

Die allgemeine Krise, das sind Ökonomie und Politik, beeinflusst und steuert in Horváths Texten beständig das Private – und damit auch die Erotik.

Augenmerk gilt dabei der Horváths Œuvre durchziehenden Themenreihe Erotik, Politik und Ökonomie. Wenn in „Kasimir und Karoline“ (1932) Letztere meint: „Man muß das immer trennen, die allgemeine Krise und das Private“, erwidert der Zuschneider Schürzinger darauf: „Meiner Meinung nach sind aber

diese beiden Komplexe unheilvoll miteinander verknüpft.“ Die allgemeine Krise, das sind Ökonomie und Politik, beeinflusst und steuert in Horváths Texten beständig das Private – und damit auch die Erotik. Am deutlichsten kommt diese Verflechtung in seinem ersten großen Volksstück zum Ausdruck, in „Italienische Nacht“ (1931). Dort schildert der Autor im lokalen Umfeld einer Kleinstadt den Konflikt zwischen alteingesessenen Republikanern und einer jungen, marxistisch-radikalen Splittergruppe, die mit den ortsansässigen Faschisten in eine



Entree des Wiener Theatermuseums zur Ausstellung zu Leben und Werk Ödön von Horváths

Info

Martin Vejvar, geb. 1982, Studium der Deutschen Philologie, Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Philosophie in Wien. Seit 2008 Mitarbeiter an der historisch-kritischen Wiener Ausgabe sämtlicher Werke Ödön von Horváths an der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien), seit 2015 am Franz-Nabl-Institut der Universität Graz. Herausgabe mehrerer Teilbände der Ausgabe, Betreuung der digitalen Edition der Dramen Horváths. Gem. mit Nicole Streitler-Kastberger Kuratierung der Ausstellung „Ich denke ja garnichts, ich sage es ja nur“ – Ödön von Horváth und das Theater (Wien 2018, München 2019, Graz 2020).



Auseinandersetzung geraten. Auslöser ist eine Feier der Republikaner, eine sogenannte „italienische Nacht“ mit Lampions, Festreden, künstlerischen Einlagen und Tanz. Unter den jungen Republikanern kommt insbesondere der künstlerisch gesinnte Karl in einen eminenten Konflikt zwischen Parteitreue und Erotik: „Das bin ich mir einfach schuldig, daß ich in erotischer Hinsicht ein politisch ungebundenes Leben führ –“. Der als Signum spießbürgerlicher Denkart gestaltete Gegensatz von politischer Überzeugung und erotischer Anziehung bildet die zentrale thematische Achse vieler anderer von Horváths Texten dieser Zeit, etwa den Erzählungen „Theodors Tod“ (1926/27) oder „Das Fräulein wird bekehrt“ (1929).

Horváths Zeitgenossen erkannten bereits früh die zeitkritischen Fähigkeiten des Autors, sein ironisches Aufdecken von geschön-

ten „Fassaden“ und vor allem, wie die Verflechtungen von Erotik, Ökonomie und Politik die dargestellten Menschen verbiegen. Von der ubiquitären Prostitution seiner Figuren beiderlei Geschlechts bis zur Inszenierung von Politik als Fortsetzung des Kapitals mit

Entlang der Topoi Erotik, Politik und Ökonomie hat Horváth als „treuer Chronist seiner Zeit“ („Gebrauchsanweisung“) aber nicht nur die eigene Gegenwart analysiert und gespiegelt, sondern darüber hinaus auch Mechanismen beschrieben, die heute noch fortwirken.

anderen Mitteln reicht der Bogen seiner pessimistischen Zeitdiagnose. Ihren Scheitelpunkt bildet die vieldeutige Allegorie der sich als Nackttänzerin im Varieté verdingenden Marianne in „Geschichten aus dem Wiener Wald“ (1931). Als Teil eines pornografischen Tableau vivant verkörpert sie, am Ende all ihrer Glückshoffnungen, das Glück auf einer goldenen Kugel und wird schließlich, gebrochen und gedemütigt, wieder in die alte Ordnung der stillen Straße im achten Bezirk zurückgezwungen.

Entlang der Topoi Erotik, Politik und Ökonomie hat Horváth als „treuer Chronist seiner Zeit“ („Gebrauchsanweisung“) aber nicht nur die eigene Gegenwart analysiert und gespiegelt, sondern darüber hinaus auch Mechanismen beschrieben, die heute noch fortwirken. Dies machte den Autor so reizvoll für das Theater der sechziger und siebziger Jahre, in die die Wiederentdeckung seines dramatischen Werkes fällt, aber auch für das Theater der Gegenwart, das in seinen Texten ideale Anknüpfungspunkte für die Reflexion einer erneut brüchig gewordenen Gesellschaft findet. Die Offenheit der Stücke Horváths, ihr montage- und collageartiger Charakter, bietet einer avancierten wie avantgardistischen Theaterpraxis überdies vielfältige Möglichkeiten der De- wie Rekonstruktion, indem der Text der Endfassungen der Stü-



Anhand drei seiner bekanntesten Theaterstücke gibt die Ausstellung Einblick in Horváths Schaffen. Bühnenbildelemente aus den jeweiligen Stücken finden sich in der Ausstellung wieder.

cke mit werkgenetischen Materialien oder Fremdtexen angereichert und konfrontiert wird.

Die Ausstellung // In der Ausstellung werden zahlreiche Materialien Horváths gezeigt, die seinem Nachlass am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek im Rathaus entstammen. Entwürfe und frühe Fassungen zu seinen bekannten Werken geben Einblick in die spezifische Arbeitsweise des Autors, seine kunstvolle Verwendung und literarische Aufladung trivialer Szenen und kolportagehafter Vorlagen ebenso wie seine eminent theaterpraktische Denkweise. Eine wichtige Quelle für diesen Aspekt der Ausstellung ist auch die historisch-kritische „Wiener Ausgabe sämtlicher Werke“ Ödön von Horváths, die von den KuratorInnen editorisch betreut wird und derzeit am Franz-Nabl-Institut der Universität Graz entsteht. Die Materialien aus dem Nachlass Horváth werden in der Ausstellung um zahlreiche Objekte aus Archiven, Museen und Bibliotheken des gesamten deutschsprachigen Raums ergänzt, die Horváths Leben und Werk sowie die spezifische Kultur der Zwischenkriegszeit beleuchten.

Die Schau verläuft entlang der genannten drei Stücke: „Italienische Nacht“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und „Kasimir und Karoline“, denen jeweils eines der übergreifenden Themen gewidmet ist: Ökonomie, Erotik und Politik. Darüber hinaus werden Einblicke in die Entstehung und Rezeption der Stücke gegeben. Einleitend werden essenzielle Aspekte aus Horváths Biografie und Werk präsentiert wie der Tod, die „Stille“, die



Fotos: © KHM Museumsverband

Gebrauchsanweisung und die Arbeitsweise des Autors. „Geschichten aus dem Wiener Wald“ ist um den Topos der Ökonomie gruppiert. In „Oskars gediegener Fleischhauerei“ werden verschiedene Facetten der „stillen Straße“ exponiert: der Mittelstand und seine ökonomische und politische Verfasstheit, die Frau als Ware und analog dazu der Mann als

Info

Nicole Streitler-Kastberger, geb. 1972 in Dornbirn/Österreich. Literaturwissenschaftlerin, Literaturkritikerin, Autorin und Kuratorin. Nach dem Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Wien Universitätslektorin in Nizza/Frankreich (1997–2000) und Bari/Italien (2003). Mitarbeit an der Klagenfurter Ausgabe der Werke Robert Musils (KARMA). Seit 2005 Mitarbeit an der historisch-kritischen Ausgabe der Werke Ödön von Horváths. Lebt und arbeitet in Graz und in Wien. Zuletzt erschienen: Millennium. Lyrik und Prosa (Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz 2016), gem. mit Martin Vejvar (Hg.): „Ich denke ja garnichts, ich sage es ja nur.“ Ödön von Horváth: Erotik, Ökonomie und Politik. (Salzburg/Wien: Jung und Jung 2018), (Hg.): Ödön von Horváth: Himmelwärts/Mit dem Kopf durch die Wand (Berlin: de Gruyter 2020).





Im Wirtshausambiente wird das Thema Politik in Werk und Biographie Horváths abgehandelt.

Fleischhauer sowie Horváths Umgang mit dem Wien-Klischee.

Die Ausstellung liefert ein Panoptikum des Lebens in der Zwischenkriegszeit, aber auch eine Rundumschau in Leben und Werk eines der zentralen Autoren der Moderne, der heute einer der meist gespielten auf deutschsprachigen Bühnen ist.

Ausgehend von „Italienische Nacht“ wird der Topos Politik in Werk und Biografie Ödön von

Horváths aufgerollt. Hier befindet man sich in einem Wirtshaus-Saal nach der „Saalschlacht“ zwischen unterschiedlichen politischen Gruppierungen, wie sie Horváth vorausweisend im Stück dargestellt und in Murnau später selbst erlebt hat. Dabei wird nicht nur das politische Klima der Weimarer Republik rekonstruiert, sondern es werden auch Horváths eigene Verstrickungen mit dem NS-Regime und seine Läuterung mit den späten, pazifistischen und antifaschistischen Romanen „Jugend ohne Gott“ (1937) und „Ein Kind unserer Zeit“ (1938) beleuchtet.

Die ‚Wiesn‘ des Oktoberfests in Kasimir und Karoline ist Ausgangspunkt für eine Analyse der im Werk Horváths allgegenwärtigen Erotik. Wie auf einem Rummelplatz gelangt man zu Lokalitäten wie dem Venustempel, dem Autodrom und dem Panorama. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Verflechtungen der Erotik mit der Ökonomie. Dies mündet in eine Reflexion auf die unterschiedlichsten Aspekte des Geschlechterverhältnisses bei Horváth. Hier werden Frauen- und Männerbilder, aber auch zeitgenössische Beziehungsformen präsentiert.

Die Ausstellung liefert ein Panoptikum des Lebens in der Zwischenkriegszeit, aber auch eine Rundumschau in Leben und Werk eines der zentralen Autoren der Moderne, der heute einer der meist gespielten auf deutschsprachigen Bühnen ist.

Veranstaltungstipp

**„Ich denke ja garnichts, ich sage es ja nur.“
Ödön von Horváth und das Theater**

Eine Ausstellung
von Nicole Streitler-Kastberger und Martin Vejvar

Gestaltung: Peter Karlhuber
Konzept: Andreas Kugler

Eröffnung: Di., 15.09.2020, 18 Uhr

Ort: Bozen, Waltherhaus

Dauer: bis Fr., 16.10.2020

Öffnungszeiten: Mo. –Sa., 9–12, 15–17 Uhr

(Für Schulklassen mit Voranmeldung von 8–12 Uhr)

Tallinn Chamber Orchestra & Carolin Widmann

Besuch aus Estland // Mit Carolin Widmann war eine große Meisterin der Violine in Bruneck zu Gast. Begleitet wurde sie vom Tallinn Chamber Orchestra, dem bekanntesten Kammerorchester aus Estland. Neben Werken von Erich Korngold und Felix Mendelssohn Bartholdy stand auch der erfolgreichste Komponist Estlands auf dem Konzertprogramm: Arvo Pärt. Dass hochkarätige Konzerte in kleinen Orten möglich sind, ist auch der Unterstützung von lokalen Unternehmen zu verdanken, allen voran der Mediocredito Investitionsbank und den Mitgliedern der Initiative Wirtschaft&Kultur des Südtiroler Kulturinstituts in Bruneck.

v. l.: Alex Agostini vom Südtiroler Kulturinstitut, Gottfried Vonmetz, Leiter des Bozner Sitzes der Mediocredito Investitionsbank, Dagmar Taferner, Paolo Vanzi, Geschäftsführer von Impianti Colfosco, Daniela Vanzi und Hans Peter Taferner, Geschäftsführer der Taferner GmbH



Foto: SKI-Archiv

Hotel Paradiso



Foto: SKI-Archiv

v. l.: Raimund, Anna, Karin und Nora Ausserhofer von Nordwal sowie Emma Alsop, Au-pair-Mädchen aus Vancouver

Ohne Worte // Wenn eine Theatertruppe sich „Familie Flöz“ nennt, kann es sich nur um ein außergewöhnliches Projekt handeln. Dass dem so ist, bewies die Gruppe bei ihrem Gastspiel mit dem Stück „Hotel Paradiso“ in Brixen, Schlanders und Meran. Die SchauspielerInnen schlüpfen hinter ihren Masken in gleich mehrere Rollen und schaffen es, eine Geschichte ganz ohne Worte zu erzählen. Das „Hotel Paradiso“ erinnert zwar an eine mühsam zusammengehaltene Familienpension, die die besten Jahre eindeutig hinter sich hat, aber wer nicht selbst in die marode Urlaubsfalle getappt ist, amüsiert sich als Zuschauer umso mehr. Das Südtiroler Kulturinstitut als Gastgeber und die Firma Nordwal als Sponsor freuten sich über den großen Anklang des Abends beim Publikum.

Patentöchter

Ein privates Stück Geschichte // Julia Albrecht ist die Schwester einer Attentäterin der Roten-Armee-Fraktion, Corinna Ponto die Tochter eines RAF-Mordopfers. Dass die beiden aus befreundeten Familien stammen, macht ihr Schicksal keineswegs leichter. Dreißig Jahre nach dem verhängnisvollen Attentat begegnen Julia Albrecht und Corinna Ponto einander. Ihr gemeinsames Buch „Patentöchter“ verknüpft Geschichte und privates Schicksal. Das Thalia Theater Hamburg hat das Buch unter der Regie von Gernot Grunewald für die Bühne angepasst und zeigte seine Inszenierung zweimal im Bozner Waltherhaus. Maximilian Liebl, Inhaber der Bozner Madonna Apotheke, hatte als Sponsor auch Freunde und Kunden zu den Aufführungen geladen. Den spannenden Abend ließen sich auch zahlreiche Vertreter des Mitveranstalters Volkshochschule Südtirol nicht entgehen.



Foto: SKI-Archiv

v. l.: Hans-Christoph von Hohenbühel, Vorsitzender des Kulturinstituts, mit Heinz-Werner Köster, Verwaltungsdirektor des Thalia Theaters Hamburg

Programm im Überblick

Die Veranstaltungen des Südtiroler Kulturinstituts werden unterstützt von der Südtiroler Landesregierung, Abteilung deutsche Kultur

Konzerte

Las Migas

„Sounds from Spain“

In der Musik von Las Migas vermischt sich Flamenco mit lateinamerikanischen Elementen, Pop- und Folk-Klängen und einer jazzigen Note auf unnachahmliche Weise zu einem wohlklingenden Ganzen. Marta, Roser und Alicia kommen vom Flamenco und der klassischen Gitarre, Bego von Fado, Jazz und Habaneras. Diese unterschiedliche Herkunft macht Las Migas so faszinierend und zu einem gern gesehenen Gast auf den renommiertesten Bühnen Spaniens sowie auf Festivals in ganz Europa.



Mi., 08.07.2020, 20.30 Uhr
Bozen, Schloss Runkelstein



Feuerbach Quartett

„Born to be child“

Vier Musiker aus vier Nationen bringen ihre musikalischen Reminiszenzen zusammen und feiern gemeinsam den Soundtrack ihrer Jugend: Ein azerbaidschanisches Volkslied trifft auf die Dire Straits, Rammstein auf Mozart und Michael Jackson auf die Titelmelodie einer russischen Kinderserie – gespielt mit kindlicher Leichtigkeit, jugendlicher Begeisterung und ausgereifter Perfektion. Zu den Beatles wird gesungen, zu Ed Sheeran geklatscht, zu Muse gepfften.



Do., 09.07.2020, 20.30 Uhr
Bozen, Schloss Runkelstein

NORDWAL

cordes y butons

„Gimpl“

Der Name der Formation cordes y butons ist ladinisch und bedeutet Saiten und Knöpfe – die zwei wichtigsten Merkmale der Bandinstrumente. Mit ihren Stimmen und alpenländischen Instrumenten entföhren die drei Südtiroler MusikerInnen in einen großen experimentellen Klangraum und bieten ein breitgefächertes Programm. Die Konzerte sind musikalische Reisen, die uns in den Alpenraum, nach Irland, Russland, Polen und in nordische Länder führen und beim Zuhören sofort träumerische Bilder im Kopf entstehen lassen.



Mo., 13.07.2020, 20.30 Uhr
Bozen, Schloss Runkelstein

Di., 14.07.2020, 20.30 Uhr
Kastelbell, Schloss Kastelbell

rothoblaas

In Zusammenarbeit mit



Wieder, Gansch und Paul

„Ménage à trois“



Albert Wieder sprang 2015 als Karenzvertretung bei Mnozil Brass ein. Gemeinsam mit Thomas Gansch und Leonhard Paul begann man irgendwann damit, am Ende jeder Mnozil-Brass-Show eine Zugabe zu spielen. Auf jeder Tour eine Neue. Sehr spontan stellte man sich auf die Bühne und tat das, worum es beim Musizieren geht – kommunizieren. So entwickelte sich im Laufe der Zeit ein ganzes Konzertprogramm; mit Songs aus allen Ecken und

Enden ihrer drei Universen: George Michael, The Beatles, Chuck Mangione, Johann Strauß, Toots Thielemans, Elvis Costello, Georg Danzer, Junior Mance und und und.

Mi., 15.07.2020, 20.30 Uhr
Bozen, Schloss Runkelstein

Pichler Dejori Comploj & Partner
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater / Dottori Commercialisti

Donauwellenreiter

„Delta“

Die Donauwellenreiter spielen einen faszinierend eigenständigen Sound von hoher poetischer Strahlkraft. Das Quartett hat in seinem vierten Album „Delta“ 12 neue Werke geschaffen, die einen noch kompakteren Quartettklang erstrahlen lassen. Miniaturen im Duo oder Trio stehen neben groß Exponiertem in voller Besetzung, rhythmische Verspieltheit neben Klarheit der Struktur.



Mi., 22.07.2020, 20.30 Uhr
Bozen, Schloss Runkelstein

bureau **Plattner**

BartolomeyBittmann

„Dynamo“



Der Respekt vor dem Klang ihrer Instrumente sowie die Lust am gemeinsamen Entwickeln der damit möglichen neuen Klangbilder führt zwei Musiker zusammen: Der Cellist Matthias Bartolomey und der Geiger und Mandolaspielder Klemens Bittmann führen in ihrem Zusammenspiel ihr stark in der klassischen Musiktradition verankertes Instrumenta-

rium auf einen neuen Weg. Mit Spontaneität und Improvisation der Jazzästhetik verbinden sie intim groovende bis hin zu kraftvoll rockende Elemente.

Do., 23.07.2020, 20.30 Uhr
Bozen, Schloss Runkelstein

Dr. Spinell

Karten für die Konzerte, sowie weitere Informationen erhalten Sie im Südtiroler Kulturinstitut.
Tel. 0471 313800
www.klangfeste.org

Ein Kultursponsoring der



Sprachstelle

Vortrag

Digital und vernetzt – das neue Bild der Sprache



Der Computer, das Internet, das Smartphone, die sozialen Medien ..., viele Erfindungen der jüngeren Zeit haben die Art der beruflichen und privaten Kommunikation maßgeblich verändert. Auch der Sprachwissenschaft eröffnen sich durch die Digitalisierung neue Wege: Noch nie war es so einfach zu untersuchen, wie Menschen Sprache in welchen Zusammenhängen tatsächlich verwenden. Und was bedeutet das alles? Der Linguist Henning Lobin setzt sich wissenschaftlich mit dieser Frage auseinander und weckt mit seinen Büchern und Vorträgen auch beim breiten Publikum Interesse für das Thema Sprache im digitalen Zeitalter.
Referent: Prof. Dr. Henning Lobin

Fr., 02.10.2020, 20 Uhr
Bozen, Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann

Eine Veranstaltung der Gesellschaft für deutsche Sprache/Zweig Bozen in Zusammenarbeit mit der Sprachstelle im

Südtiroler Kulturinstitut und der Landesbibliothek Dr. F. Teßmann

**PRESSE
AKADEMIE**

Eine gemeinsame Fortbildungsreihe der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut und der Volkshochschule Südtirol

Presseakademie

Multimedia Storytelling: Eine Geschichte, viele Kanäle

Das Ganze soll mehr sein als die Summe seiner Teile! Erzählen Sie Ihre Geschichten mit deutlichem Mehrwert für den Nutzer. Peppen Sie Online-Beiträge mit audiovisuellen oder interaktiven Elementen auf. Der Praxis-Workshop verschafft einen Überblick über multimediale Erzählformen und Produktionstechniken. Es werden nützliche Browser-Tools und Smartphone-Apps vorgestellt und gezeigt, wie einfache Onlinevideos gedreht, Audioaufnahmen gemacht oder kleine Bewegtbilder für Social Media gestaltet werden.

Referentin: Barbara Weidmann-Lainer

Mo., 26.10.2020 und Di., 27.10.2020,
jeweils 9–17 Uhr (inkl. Mittagspause)
Bozen, Waltherhaus

Anmeldung unter Tel. 0471 061444,
info@volkshochschule.it
bis zum 12.10.2020

Presseakademie

Nie mehr sprachlos vor Mikro und Kamera – ein Medientraining

Wer ein Unternehmen, einen Verband oder eine Organisation nach außen vertritt, muss professionell mit den Medien umgehen. Kaum einer meistert solche Situationen aus dem Stand. Was wollen Reporter oder bestimmte Zielgruppen wissen? Wie bereite ich mich auf Interviews und Statements vor? Wie ticken unterschiedliche Medien? Wie wirke ich kompetent und souverän? Durch viele praktische Übungen mit ausführlichem



Feedback gewinnen die TeilnehmerInnen in diesem Kurs Sicherheit für öffentliche Auftritte aller Art und meistern selbst Live-Situationen, ohne nervös zu werden.
Referent: Barbara Weidmann-Lainer

Mi., 28.10.2020 und Do., 29.10.2020,
jeweils 9–17 Uhr (inkl. Mittagspause)
Bozen, Waltherhaus

Anmeldung unter Tel. 0471 061444,
info@volkshochschule.it
bis zum 12.10.2020

Informationen erteilt die Sprachstelle unter Tel. 0471-313820.
Bestellen Sie den Newsletter der Sprachstelle: sprache@kulturinstitut.org

Ausstellungen

36. Österreichischer Grafikwettbewerb

Im vergangenen Jahr wurde der Österreichische Grafikwettbewerb zum 36. Mal durchgeführt. Die ausgewählten Arbeiten werden im Sommer im Waltherhaus in Bozen gezeigt.

Zeitraum: Juli/August 2020
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 15–18 Uhr, Sa. 10–12 Uhr

Ödön von Horváth:

„Ich denke ja garnichts, ich sage es ja nur“

Ödön von Horváth hat sich als „Chronist seiner Zeit“ gesehen und an einer steilen „Demaskierung des Bewusstseins“ mittels Literatur gearbeitet. In seinen genialen Dialogen werden die engen Verflechtungen von Erotik, Ökonomie und Politik freigelegt – Verflechtungen, die bis in unsere Gegenwart fortwirken. In der aufwendig inszenierten Ausstellung des Theatermuseums Wien werden am Beispiel der Dramen „Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Kasimir und Karoline“ und „Italienische Nacht“ die politische Substanz und brisante Aktualität von Horváths Dramatik deutlich. Die Ausstellung wurde von Nicole Streitler-Kastberger und Martin Vejvar kuratiert und von Peter Karlhuber gestaltet.

Eröffnung: Di., 15.09.2020 18 Uhr
Dauer: bis 16.10.2019
Öffnungszeiten:
Mo.–Sa. von 9–12 Uhr und von 15–17 Uhr
Schulklassen auf Voranmeldung von 8–12 Uhr
Bozen, Waltherhaus

alperia

**Wir geben unsere Energie
für kulturelle Vielfalt
in Südtirol.**



*wir sind
südtiroler
energie*

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber: Südtiroler Kulturinstitut

Vorsitzender: Hans-Christoph von Hohenbühel

Stellvertretende Vorsitzende: Othmar Parteli, Karin Larcher

Eintragung im Landesgericht Bozen: Nr. 30/2011 vom 27.12.2001

Presserechtlich verantwortlich: Günther Heidegger

Redaktionsleitung: Sigrid Hafner

Redaktion: Julia Aufderklamm, Monika Obrist, Birgitte Kustatscher

GastautorInnen: Nicole Streitler-Kastberger, Mateo Taibon, Martin Trafoier, Martin Vejvar, Edith Wolf Perez

Titelbild: © Analia Lopez

Grafik: Verena Hafner

ein//blick – Das Magazin des Südtiroler Kulturinstituts erscheint drei Mal im Jahr. Nachdruck von Texten und Abdruck von Fotos sind nicht gestattet.

Redaktionsanschrift:

Schlernstraße 1, 39100 Bozen

Tel. 0471 313800, Fax 0471 313888

www.kulturinstitut.org

info@kulturinstitut.org

gefördert von:





Platz für Sicherheit.

Zum Beispiel im Alter.

Und was sind deine Anliegen?
Reden wir drüber.

Lieber heute schon an morgen denken! Egal ob Pensionsvorsorge, Sparanlagen oder Nachlassplanung, wir haben passende Lösungen. Reden wir drüber.

www.raiffeisen.it



Raiffeisen
Meine Bank